

stellung dazu verführt wird, einen zu massenhaften Gebrauch des Materials zu machen und Möbel, die im Uebrigen gar nicht gut genug gearbeitet sind, um eine zierlich geschnitzte Ornamentation erwarten zu lassen, mit derartigen gepreßten Fälschungen — jetzt bois durei genannt — überklebt.

Fast wichtiger noch als die Wiedereinführung der soliden Schnitzerei in die Möbeltischlerei ist die Wahrnehmung, daß die gesammte Technik der eigentlichen Tischlerarbeit sich wieder außerordentlich hebt. Die Ueberzeugung, daß etwas gut sein muß, wenn es wirklich gut scheinen will, bricht sich auf allen Gebieten des Kunstgewerbes in erfreulicher Weise Bahn. Die Technik, welche unseren in Arbeiter verwandelten Handwerkern so sehr abhanden gekommen war, wird besonders in England wieder auf das Angelegentlichste gepflegt. Die englischen Möbel sind in dem, was reine Tischlerarbeit an denselben ist, in dem Fügen, dem Zusammenstoßen der Ecken, dem Einpassen der Thüren und Schubladen, von einer so ausgesuchten Vollendung, daß nur die allerbesten Arbeiten und Prachtstücke des vorigen Jahrhunderts mit denselben wetteifern können; übertroffen werden sie in dieser Beziehung vielleicht nur von jenen Möbeln, welche im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in nicht allzu schönen Formen, aber in unerreichter Vollendung in Neuwied angefertigt wurden. Es ist eine wahre Freude, diese hier in Wien ausgestellten englischen Schränke nur zu öffnen und zu schließen, die Feinheit und Schärfe aller ihrer Glieder zu verfolgen. Frankreich, das in der geschmackvollen Verzierung den Engländern vielfach überlegen ist, erreicht dieselben in der Güte der Ausführung nicht. In Oesterreich und Deutschland hat sich die Güte der Arbeit zusehends gehoben. Aus Wien und besonders aus Dresden sind technisch ganz vortreffliche Arbeiten eingeschickt.

Recht erfreulich ist es zu sehen, daß auch in Danzig, dem alten Bororte deutscher Tischlerei, die Tradition wieder neu be-